Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 56 (1969)
Heft: 11: Kindergärten - Internate - Heime

Rubrik: Informationen und Meinungen von Architekturstudenten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Informationen und Meinungen von Architekturstudenten

Die Architekturschule der ETH – Unterricht bei veraltetem Berufsbild
Aus dem Katalog zur Ausstellung «Geschichte des Architekturunterrichts an der ETH 1855–1968»

Die Notwendigkeit einer Reform unserer Architekturschule wird heute kaum mehr angezweifelt. Die Mehrheit der Studenten begründen sie durch das inhaltliche Ungenügen unserer heutigen Schulstruktur. Über 90% der Architekturstudenten haben deshalb im Sommer 1968 in einem Fragebogen erklärt, eine Reform ihres Studiums sei unumgänglich; mehr als 50% waren der Überzeugung, daß eine prinzipiell neue Form der Ausbildung gefunden werden müsse und daß allein ein Ausbau des jetzigen Unterrichtes in keiner Weise genüge. Nicht nur der Stundenplan, die einzelnen Fächer oder didaktischen Mängel gewisser Lehrer wurden beanstandet (der größte Teil der Studenten bezieht laut Fragebogen ihr fachliches Wissen nicht von den Vorlesungen, Seminarien oder Kolloquien), sondern die Studenten waren der Auffassung, daß ein veraltetes Berufsbild als Grundlage ihrer Ausbildung dient und ein unzeitgemäßer Wissensinhalt unterrichtet wird.

Ziele und Prinzipien des heutigen Unterrichtes sind in der Broschüre über die Ausbildung der Architekten an der ETH, die anläßlich des VIII. Kongresses der UIA in Paris herausgegeben wurde, klar formuliert: «Die Ausbildung des angehenden Architekten wird weitgehend bestimmt durch die Stellung des Architekten in der Gesellschaft und durch die Organisation seines Berufes. In der Schweiz, dem kleinen Land Europas mit drei verschiedenen Sprachen und Kulturen, sind die Belange des Architektenberufes nach wie vor sehr vielschichtig. Der Architekt entwirft nicht nur die Bauten, sondern erstellt auch die Baubeschriebe und Kostenvoranschläge, überwacht die Ausführungen der Arbeiten auf der Baustelle und koordiniert die beteiligten Handwerksgattungen in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht.»

Niemand wird bezweifeln, daß die Ausbildung an unserer Schule diesen Prinzipien angemessen ist und der oben formulierten Stellung und Aufgabe des Architekten genügt. Die Forderung der Studenten nach einer grundlegenden Reform stellt aber die gegenwärtige Praxis und Organisation des Berufes – Lehrziel unserer Ausbildung – in Frage und manifestiert den Willen, dem Architekten und Planer eine wirkliche Bedeutung innerhalb der Gesellschaft zu geben. Jeder wird sich dabei entscheiden müssen, ob er weiterhin den Wünschen und Interessen eines einzelnen Klienten genügen oder ob er die Anforderungen der ganzen Gesellschaft ins Auge fassen will. Vielen mag diese Frage unbedeutend erscheinen. Aber wer sich die Qualität der gegenwärtigen Bauproduktion vor Augen hält (und nie wurde so viel gebaut wie in den letzten 20 bis 30 Jahren), kommt nicht umhin, die Krise des gegenwärtigen architektonischen Schaffens auf eine unkritische Haltung gegenüber den eigentlichen Aufgaben der Umweltsgestaltung zurückzuführen.

Die Unzufriedenheit der Studenten mit ihrer Ausbildung muß im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Entwicklungen gesehen werden, die unsere Arbeit als zukünftige Architekten bestimmen. Wir stellen heute eine allgemeine Krise der Zivilisation fest, die sich in den nächsten 20 bis 30 Jahren zuspitzen wird. In allen ihren geistigen Bereichen stoßen Tradition und Fortschritt aufeinander, was in Autoritätsablehnung und gewaltsamen Zusammenstößen offenbar wird. Bewußt wurde man sich dieser Krise der Zivilisation vor allem durch die Bevölkerungsexplosion mit einer wahrscheinlichen Verdoppelung der Weltbevölkerungszahl bis zum Jahr 2000. Der Großteil der Menschen wird sich zudem im Laufe der nächsten Zeit in urbanen Gebieten ansiedeln. Dadurch werden in kürzester Zeit neue Städte mit 200000 bis 300000 und mehr Einwohnern gebaut werden müssen, während sich die bestehenden bedeutend vergrößern. Man nimmt an, daß sich die Städte in einem Zyklus von ungefähr 30 Jahren erneuern müssen, um das Chaos zu lichten und den Konflikt zwischen sozialer und gebauter Umwelt zu überbrücken. Wir sind deshalb verschiedenartigen komplexen Aufgaben und Problemen gegenübergestellt, die auf den Gebieten der sozialen Ordnung, der Versorgung, der Wirtschaft, der Erziehung und vor allem der Umweltsgestaltung eine Katastrophe herbeizuführen drohen.

Zudem werden die gesellschaftlichen Entwicklungen durch zwei weitere Tendenzen bestimmt. Einerseits steigert sich die gesamte Produktion auf der Basis der Wissenschaft und Technik; andererseits zeichnet sich eine starke Sozialisierung und Liberalisierung der Menschheit ab, die auf eine fundamentale Umwälzung in der Struktur der Güterverteilung hinzielt. Ein großer Teil der Welt – die sogenannte Dritte Welt – steht noch auf einer primitiven Stufe der Daseinsbewältigung. Sie besitzt nahezu keine eigene Industrie. Die industrialisierten Länder werden ihre ethisch-sozialen Grundsätze erneuern müssen und ihre Produktion in vermehrtem Maße auf die Dritte Welt ausrichten. Daß man zum Beispiel in Indien in der restlichen Zeit dieses Jahrhunderts alle 20 Sekunden ein Haus erstellen muß, um einer verhängnisvollen Entwicklung zu entgehen (und das allein in Indien), muß auch unsere Arbeit entscheidend bestimmen.

Es liegt auf der Hand, daß wir unsere geistige Haltung ändern müssen, wenn wir unsere Zukunft bewältigen wollen. Eine große Zahl von neuen Kriterien wird die Architektur bestimmen. Neben den ästhetischen werden vor allem soziale, medizinische, psychologische, technologische, ökonomische zum Maßstab werden. Der Rahmen unserer Arbeit wird sich erweitern; Auftraggeber wird größtenteils die Öffentlichkeit sein, die Gemeinde, der Staat, die kontinentale Gemeinschaft. Neue technische und wirtschaftliche Erkenntnisse werden neue Möglichkeiten eröffnen. Die Stellung des Architekten wird sich angesichts dieser neuen Anforderungen und Mittel zu dem entwickeln, was man vielleicht eine «Politik der Konzeption» nennen könnte. Er wird dabei vor allem das Medium zur kollektiven Kreativität schaffen, die sich im täglichen Leben manifestieren wird, und nicht weiterhin die unbewußten Wünsche des Klienten in einen ästhetisch ansprechbaren Bau übersetzen.

Angesichts dieser Entwicklung wird der Architekt fähig sein müssen, in einem Team von verschiedenen Fachleuten mitzuwirken. Seine hauptsächliche Arbeit wird zwar weiterhin das Entwerfen sein, aber um der ganzen Komplexität der Entwicklung gerecht zu werden, wird er die Probleme der Umweltsgestaltung auf den unterschiedlichsten Ebenen und von den verschiedenartigsten Standpunkten aus auf Grund eines «interdisziplinären Dialogs» berücksichtigen müssen.

Demgegenüber wird der Student an der ETH bei seinen architektonischen Entwurfsarbeiten von einem einzigen Professor begleitet. Ein interdisziplinäres Professorenteam würde ihn auf diesen Dialog und auf die neue Arbeitsmethode besser vorbereiten. Mit der Trennung und der Grenze zwischen den verschiedenen Disziplinen wird der technische, soziale und kulturelle Fortschritt verfälscht und in einem zu engen Rahmen gesehen. Die Arbeit der Studenten wird meist in einer stark einschränkenden Art beurteilt, verschiedene Kriterien, die sie bestimmen, werden in die Beurteilung nicht einbezogen. Indem man ein großes Gewicht auf die Originalität und formale Einzigartigkeit eines Projektes legt, wird die Verbindung zwischen «logischer Analyse» und «kreativem Denken» nicht zwingend.

In der Praxis ist die gegenseitige Information und Kommunikation ein vitales Prinzip der Teamarbeit. An der Architekturschule der ETH beschränkt sich dieses Prinzip auf die Kritik der studentischen Arbeit. Dadurch wird auf die Erfahrungen jedes Einzelnen nicht eingegangen, was eine grundlegende Methode der individuellen Weiterbildung verunmöglicht.

Es ist im weitern unbestritten, daß ein Lehrziel unmittelbar mit den Zielen der Gesellschaft und ihren Anforderungen an den Ausgebildeten zusammenhängt. In der dynamischen Phase der heutigen menschlichen Gesellschaftsordnung, in der sich die sozialen und technischen Wirklichkeiten von Tag zu Tag ändern, ist es ebensowenig möglich, von klaren Zielvorstellungen einer Gesellschaft wie von einem festen und dauernden Berufsbild zu sprechen. Das stereotype Curriculum und genaue Festlegen des Unterrichtsprogrammes für die verschiedenen Semester, wie es an der Architekturschule der Fall ist, setzt aber eine klare Formulierung der Bestimmung des Architekten und ein unveränderliches Lehrziel voraus. Das Berufsbild wird dadurch eng eingegrenzt, was der allgemeinen Entwicklung der architektonischen Probleme zur Komplexität keine Rechnung trägt.

Wenn es ferner zur wesentlichen Aufgabe der Schule gehört, alle Möglichkeiten jedes Einzelnen zu entwickeln, so ist ein festgelegtes Programm eine falsche didaktische Grundlage der Ausbildung. Denn es würde voraussetzen, daß sich alle Menschen gleichen, daß alle im gleichen Augenblick auf einen gleichen Ansporn gleich reagieren, daß alle in der gleichen Zeitspanne assimilieren und die gleichen Mittel und Fächer benötigen, um sich weiterzuentwickeln. Aber alles, was wir von unserer persönlichen Erfahrung wie von der Theorie her wissen, weist auf die Verschiedenartigkeit der Menschen, auf ihre Individualität hin.

Ferner fehlt die Möglichkeit einer theoretischen Ausbildung an unserer Architekturschule.

Niemand wird behaupten wollen, der Unterricht der technischen und Geisteswissenschaften an der Architekturabteilung genüge in seiner Art und schaffe die grundlegende Voraussetzung für eine richtige Erkenntnis der technischen, ökonomischen und sozialen Wirklichkeit. Denn einerseits bezieht sich der Wissensinhalt sowohl der Geistes- als auch der technischen Wissenschaften vorwiegend auf die Vergangenheit, andererseits zielen die Unterrichtsmethoden meist auf ein rezeptives Verhalten der Studenten hin (man sagt uns, was wir denken und tun sollen). Alles in der Architektur aber, «von ihrer Vorliebe für gewisse Formen bis zur Wahl bestimmter Bauaufgaben, die ihr naheliegen, spiegelt die Bedingungen der Zeit, aus der sie hervorgeht» (Giedion: «Raum, Zeit, Architektur»). Der Architekt wird vor allem die sich dauernd verändernden Bedingungen seiner Zeit erfassen müssen. Eine Umweltsgestaltung, die sich den gegenwärtigen Problemen des Überlebens widmet, wird somit nicht allein aus einer Konzeption der Objekte bestehen können (für die alten Leute werden Altersheime gebaut, obwohl das einem Ausschluß aus der Gesellschaft gleichkommt), sondern sie wird mit der Entdekkung ihrer verborgenen Beziehungen zu den Problemen und der Darstellung der Bedeutung von verschiedenen Lösungen beginnen. Nur so wird sie die Krise und Ungewißheit unserer Zivilisation darstellen und zeigen, inwieweit unsere Zeit sich ihrer Beschränkungen und Möglichkeiten, ihrer Bedürfnisse und Zielsetzung bewußt ist.

Wenn im übrigen eine neue architektonische Wirklichkeit geschaffen werden soll, wird ihr notwendigerweise eine neue Erkenntnis vorausgehen. Denn eine Praxis, die nicht auf einem neuen Theoriebegriff aufbaut, kann nur reproduzieren und nicht selbständig produzieren. Es ist absurd zu glauben, in der modernen Architektur sei schon alles geleistet worden und es gehe nur noch darum, das Geleistete unzählige Male zu wiederholen. Oder braucht es, um glaubwürdiger zu erscheinen, immer noch der Unterstützung eines Martin Wagners? «Moderne Architekten sind sehr im Irrtum, wenn sie glauben, daß sie sich auf Bauhaus-Leistungen ausruhen dürfen und daß Stahl und Spiegelglas, zu einem intellektuellen Muster verarbeitet, schon hohe Kunst sei. Die historische Kunst des 20. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Mobilität, zu formen, dürfte ihnen nur gelingen, wenn sie demütig bekennen, von den Schöpfern ihrer Materialidole, den Chemikern, Physikern und Ingenieuren, noch nicht genug gelernt zu haben.» Und wenn sie mit einer neuen sozialen, kulturellen und politischen Weltsicht ihre Praxis erneuern, ließe sich hinzufügen.

Wenn schließlich die Theorie nicht um ihrer selbst willen erstrebt werden soll, sondern um des Menschen willen, werden alle Disziplinen gemeinsam neue Erkenntnisse aus einer komplexen Wirklichkeit erforschen müssen. Heimatort der Theorie wird die Hochschule sein, da sie in ihrer Gesamtheit am besten zum «interdisziplinären Dialog» bereit ist. Und da im übrigen die Theorie der Wirklichkeit vorausgeht, wird eine Architekturschule als Forschungsstätte und Vermittlungsstelle zwischen Theorie und Praxis der Öffentlichkeit wünschenswerte Ziele, mögliche Entwicklungen und notwendige Konsequenzen eines Entschlusses darlegen (was für die meisten Berufe und Fakultäten bereits der Fall ist, mit Ausnahme eben der Architektur). Die Schule wird vor allem auf die Zukunft orientiert sein und Grundlagen und Prinzipien des Unterrichtes nicht nach einer widersprüchlichen Stellung und Organisation des Berufes bestimmen. In dieser Erkenntnis liegt wohl der erste Schritt zur grundlegenden Reform unserer Architektenschule.

Die kleine Flamme der Reformbestrebungen, die im Juni 1968 entfacht wurde, hat bis heute keine grundsätzlichen Erneuerungen gebracht. Damit die Praxis von morgen nicht auf unsere Bemühungen von heute pfeift, muß man weiter aufreißen, was noch verschlossen ist, ausschließen, was abseits steht. Vielleicht würde endlich ein gangbarer Weg geöffnet, wenn man den Mut zur regellosen Schule, zur totalen Freiheit aufbringen würde; denn noch nie sah man aus einer vollkommen festgelegten Organisation aller Kräfte und Elemente, aus einem mühsamen Mittelmaß aller Dinge irrtümlicherweise Neues entstehen. Aber dieser Mut ist an unserer Schule nicht gefragt.

Roger Cottier

Wettbewerbe

Neu

Erweiterung der Verkehrsbetriebe an der Bözingenstraße in Biel

Öffentlicher Wettbewerb, eröffnet von der Baudirektion Biel unter den im Amt Biel seit mindestens einem Jahr heimatberechtigten oder niedergelassenen sowie neun eingeladenen Architekten und Ingenieuren. Dem Preisgericht stehen für sechs bis acht Preise Fr. 36 000 und für Ankäufe Fr. 10 000 zur Verfügung. Preisgericht: Baudirektor H. Kern (Vorsitzender); Henry Daxelhofer, Arch. BSA/SIA, Bern; A. Flury, Ingenieur, Vizedirektor VB, Winterthur; A. Forrer, Direktor VB; Fritz Haller, Arch. BSA, Solothurn; R. Kohler, Direktor der Industriellen Betriebe; Stadtbaumeister Fritz Leuenberger, Arch. BSA; Adolf Weder, Ing. SIA, Bern; Ersatzmänner: Liechti, PTT; Jürg Rihs, Arch. SIA; Villars, Adjunkt VB. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 75 bei der Baudirektion Biel, Zentralplatz 49, 2500 Biel, bezogen werden. Einlieferungstermin: *13. März 1970.*

Kirchgemeindehaus mit Kongreßsaal und Telephongebäude in Gstaad BE

Projektwettbewerb, eröffnet vom evangelisch-reformierten Kirchgemeinderat Saanen unter den im Amtsbezirk Saanen heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1969 im Berner Oberland (Amtsbezirke Saanen, Ober- und Niedersimmental, Thun, Frutigen, Interlaken, Oberhasli) niedergelassenen Architekten. Dem Preisgericht stehen für fünf bis sechs Preise Fr. 20 000 und für allfällige Ankäufe Fr. 2 000 zur Verfügung. Preisgericht: Walter Christeller, Kaufmann, Saanen (Vorsitzender); Peter Arbenz, Arch. SIA, Bern; Stadtbaumeister Albert Gnaegi, Arch. BSA/SIA, Bern; Kantonsbaumeister Charles Horlacher, Arch. SIA, Bern; Pfarrer James Karnusian; Walter Küpfer, Kreistelephondirektor, Thun; Franz Meister, Arch. BSA/SIA, Bern; Hans Müller, Arch. BSA/SIA, Burgdorf; Martin Müller, Verleger; Ersatzmänner und Experten: Marcel Burri, Hotelier; Bauinspektor Fritz Nöthiger, Saanen; Ernst Romang, Kaufmann. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 beim Bauinspektorat, 3792 Saanen, bezogen werden. Einlieferungstermin: Entwürfe: *20. März 1970;* Modelle: *3. April 1970.*

Erweiterung der Berufsschulen Olten

Projektwettbewerb, eröffnet vom Gemeinderat der Stadt Olten unter den im Kanton Solothurn heimatberechtigten oder seit 1. Januar 1969 niedergelassenen Fachleuten. Dem Preisgericht stehen für sechs bis sieben Preise Fr. 30 000 und für Ankäufe Fr. 8000 zur Verfügung. Preisgericht: Stadtammann Dr. Hans Derendinger (Vorsitzender); Nationalrat Hermann Berger; Alois Egger, Arch. BSA/SIA, Bern; Kantonsbaumeister Max Jeltsch, Arch. SIA, Solothurn; Gerold Müller, Finanzverwalter; Stadtbaumeister René Turrian, Arch. SIA, Aarau; Tibère Vadi, Arch. BSA, Basel; Ersatzmänner und Fachexperten: Rudolf Frey, Rektor der Kaufmännischen Berufsschule; Markus Grob, Stadtplaner; Rudolf Kamber, Chef Hochbau; Philipp Schumacher, Bauverwalter a.i.; Mario Tedeschi, Architekt; Ernst Uhlmann, Vorsteher der Gewerbeschule. Die Unterlagen können bis 15. November 1969 gegen Hinterlegung von Fr. 100 beim Stadtbauamt Olten, Stadthaus, 4600 Olten, bezogen werden. Einlieferungstermin: Entwürfe: *2. März 1970;* Modelle: *16. März 1970.*

Thurgauische Kantonsschule in Romanshorn

Projektwettbewerb, eröffnet vom Regierungsrat des Kantons Thurgau unter den im Kanton Thurgau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1969 niedergelassenen Fachleuten. Im weiteren sind in der Schweiz niedergelassene Architekten berechtigt, ein Projekt einzureichen, wenn dieses auf der Grundlage eines der folgenden Vorfabrikationssysteme: Allbeton, Clasp, Durisol, Elcon, Peikert, Stahlbeton-Metron, ausgearbeitet wird. Dem Preisgericht stehen für die Prämiierung von sechs bis sieben Entwürfen Fr. 36 000 und für allfällige Ankäufe Fr. 14 000 zur Verfügung. Preisgericht: Regierungsrat Dr. A. Schläpfer, Chef des Baudepartements (Vorsitzender); Werner Frey, Arch. BSA/SIA, Zürich; Heinz Joss, Arch. SIA, Geschäftsführer CRB, Zürich; Dr. Th. Reich, Rektor der Kantonsschulen Romanshorn und Kreuzlingen; Regierungsrat R. Schümperli, Chef des Erziehungsdepartements; Kantonsbaumeister Rudolf Stuckert, Arch. SIA, Frauenfeld; Max Ziegler, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmänner: Karl Fülscher, Arch. SIA, Amriswil; H. Jung, Rektor der Kantonsschule Frauenfeld. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 beim Hochbauamt des Kantons Thurgau, Verwaltungsgebäude Promenade, 8500 Frauenfeld (Postcheckkonto 85 - 72, Kantonale Finanzverwaltung Thurgau, Frauenfeld), bezogen werden. Einlieferungstermin: Entwürfe: *30. Januar 1970;* Modelle: *20. Februar 1970.*